



Neue Lesehalle.

M 25.

Beilage zu den „Dillenburger Nachrichten“.

1916.

Das Opfer der Maria Berenbruch.

Von Wilhelm Lennemann.

(Fortsetzung.)

Endlich aber war es dem Rechtsempfinden der vier maßgebenden Köpfe doch gelungen, nach sorgfältigster Abwägung die Einzuladenden zu bestimmen. Zum Schluß hatte Meinede noch einen Wunsch. „Aber bei Hamke müssen wir doch wohl eine Ausnahme machen! Ich möchte ihn nicht missen! Ich habe sechs Jahre lang Freude und Leid mit ihm getragen, da möchte ich ihn auch an diesem Tage bei mir sehen!“

„Aber selbstverständlich,“ stimmten der alte Berenbruch und auch seine Frau bei, „Hamke zählt zur Familie!“ — Nur Maria stemmte sich mit aller Kraft dagegen. „Wenn dein Freund hinzugezogen wird, kann ich auch Else nicht übergehen; und dann geraten wir leicht ins Uferlose!“

„Aber Maria!“ bat ihr Bräutigam, „Hamke ist dein Freund sowohl wie der meinige, außerdem unser täglicher Hausgenosse. Es ist doch eine selbstverständliche Anstandspflicht, ihn nicht zu übergehen.“

„Bist du gewiß, daß er die Teilnahme an unserer Hochzeit der Reise zu seinen Eltern vorziehen wird?“ zweifelte Marie. Sie wollte ihr Neusterbes versuchen, sich an diesem Tage, der für sie den Abschluß einer vergangenen und den Eintritt in eine neue Lebensperiode bildete, von allen sichtbaren Erinnerungen schwacher Stunden befreit zu haben.

„Maria, du bist wieder einmal sehr seltsam,“ sagte Fritz Meinede sichtlich verstimmt. „Ich glaube wohl bemerkt zu haben, daß das alte Freundschaftsband zwischen dir und Hamke etwas gelockert ist; ich meine, das wäre trotz unseres Verlobnisses nicht nötig gewesen. Nun sei nicht weiter starrsinnig!“ Und fest und bestimmt setzte er den Namen Rudolf Hamke als letzten auf die Liste.

Maria wagte kein Wörtlein mehr. Die Anzeige wurde aufgesetzt und zur Druderei gesandt. Nach wenigen Tagen gingen die Einladungen ab. Fritz Meinede hatte

die Wohnung von Dr. Lemke, die ihm Frau Berenbruch schon in dem gemeinschaftlichen Briefe empfohlen hatte und die etwas außerhalb des Dorfes mitten in einem großen Garten lag, gemietet.

Nun wurden die Gardinen aufgehängt, Vorhänge gesteckt, Möbel aufgestellt, Schränke gepackt; es war ein Hämmern und Klopfen, ein Rumoren und Poltern den ganzen Tag. Auch Hamke half, soweit seine freie Zeit es zuließ. Dann stand aber auch alles blitzblank und sauber an seinem rechten Ort. Wie sie sich nun ihr fertiges Nest besahen, beide froh erregt, faßte plötzlich Maria ihren Verlobten und küßte ihn. „Du Güter!“ sagte sie mit großer Innigkeit.

Hamke wandte sich um und trat ans Fenster. — —

Das Schuljahr war geschlossen, die Osterferien hatten begonnen. Hamke war abgereist. Am Polsterabend wollte er wieder zurück sein, hatte er seinem Freunde fest versprochen müssen.

Der Karfreitag verging still. Sonnabendnachmittag wurde Hamke erwartet. Anstatt seiner kam ein Telegramm: „Kann nicht kommen; Fuß verstaucht.“

Maria hatte erwartet, daß er trotz der Einladung fernbleiben und wohl eine geeignete Entschuldigung finden würde. Nun war sie ihm dankbar. „Wir wollen ihm noch heute einen frohen Ostergruß senden!“ schlug sie vor.

Meinede schien anfangs die frohe Stimmung etwas vergällt zu sein. Als dann aber am Ostermorgen die Verwandten anrückten mit Blüten und freudigen Gesichtern, ward auch er wieder froh.

Der alte Berenbruch ließ es sich nicht nehmen, zur kirchlichen Trauung selbst die Orgel zu spielen. „In diesem Kirchlein, sagte er, hat sie mein Lied zur Taufe geleitet; nun soll es sie auch in ihr neues Leben führen.“

Und brausende, mächtige Akkorde fluteten dem jungen Paare entgegen, da es in das kleine Kirchlein trat, und wie ein jubelnd Verhehlend hob sich aus dem dunklen mächtigen Gewoge schmetternd hell der Chor: „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren.“ Der Altar war mit knospenden Maien geschmückt. Nachher sang noch ein frischer Kinderchor: „So nimm denn meine Hände und führe mich.“ Die Ansprache des Pfarr-



Der tägliche Mittagsgast bei unseren Feldgrauen. (Phot. G. Jäger.)



Auf der Wacht in Flandern.

Fern von der Heimat auf dem Posten,
Da steht ein alter Landsturmann,
Es muß des Krieges Not durchkosten,
Wer noch die Waffen tragen kann.

Fern von der Gattin, von den Kindern,
Hält er da draußen treue Wacht
Zum Schutz der jungen Kameraden,
Die vornen stehn in heißer Schlacht.

Und sie, die fehlen in der Runde,
Die starben für das Vaterland,

Und sollte mich noch einmal führen
Der Auf nach vorn zum wilden Kampf,
Wohlan, ich will ihm freudig folgen,
Mit Gott geht's drauf im Pulverdampf.

Dann lebet wohl, ihr lieben Meinen,
Ich kämpfe für das Vaterland,
Solang noch loht in Ost und Westen
Des Weltkriegs ungeheurer Brand.

Die werden wir einst wiederfinden
In einem schönern, bessern Land.

Und wenn der Sieg dann ist erritten,
Wenn's heimwärtsgeht im Jubelhang,
Wie wird uns in den Ohren klingen
Der süßen Heimat Glockenklang!

Dann folgt ein frohes Wiedersehen,
In teurer Heimat Sonnenchein;
Wenn sich die Kameraden treffen
Dahim in fröhlichem Verein.

Landsturmann Volsch.

Ver mis ch tes.

Die älteste Erkennungsmarke. Die Soldaten moderner Heere führen bekanntlich Erkennungsmarken bei sich, damit sie im Falle ihres Todes vor der Bestattung erkannt werden können. Dieser Brauch hat ein uraltes Vorbild. Bei Justin III, 5 findet man, daß die Lazedämonier in einem ihrer Kämpfe gegen die Messenier an den Armen besondere Zeichen mit dem eigenen Namen und dem ihres Vaters trugen. Der Zweck war auch der, die Persönlichkeit sicher festzustellen, damit sie in dem Begräbnis ihrer Familie beistattet werden konnten.

Abfuhr. Im Gasthof sitzen beim Mittagessen zwei Dämchen; über dem Gang sitzt ein Feldgrauer, der ebenfalls sein Mittagsspeise einnimmt; er sitzt so, daß er nur seine rechte Seite den Dämchen zuwendet. Diese unterhalten sich ziemlich laut darüber, was der junge Krieger wohl sein könne. „Nichts Besonderes!“ sagt wegwerfend die eine. „Du siehst ja, er hat die Gabel in der rechten Hand.“ — „Entschuldigen Sie, Fräulein,“ ruft da der Feldgrauer herüber, „aber mein linker Arm liegt leider irgendwo bei Arras!“

De x i e r b i l d.



Wo bleibt denn der Tourist?

Eins nach dem andern. Lehrling: „Der Vater sagt: Sie möchten mir mal zeigen, wie der echte Honigtuchen gemacht wird!“ — Konditor: „Eins nach 'm andern. Junge! Erst muß du mal lernen, wie der echte Honig gemacht wird!“

Rä t s e l e c k e.

Sinnrätsel.

Kennst du mich wohl? Mit weißen Schwingen
Folgt' ich dem Schiff auf seiner Fahrt;
Doch in dem großen Völkerringen
Sucht' ich mir Arbeit andrer Art:
Das Meer durchkreuzt' ich ohne Rasten
In fühner Fahrt bei Tag und Nacht.
Die Schiffe Englands, des verhassten,
Erbeute' ich mit reicher Fracht.
Trotz Feindes List vor den Gefahren
Bewahrt' mich Wachsamkeit und Glück.
So tonnt' ich reich beladen fahren
Zum deutschen Heimatland zurück.
A. V.

Buchstabenrätsel.

AAAAA, BB, DD, EEEEE, G, H, I, LLLL, NNNN, OOO, Ö, P, RRR, SS, TTT, UU, WW, Z.

Aus vorstehenden Buchstaben sind Wörter mit folgender Bedeutung zu bilden: 1. Er-

oberer von Festungen im Westen und Osten, 2. Festung in Frankreich, 3. unterste Rangstufe der Offiziere, 4. Stadt im Jsonotal, 5. bulgarischer Ministerpräsident, 6. Hauptstadt eines Balkanreiches, 7. eroberte Festung in Wolhynien. — Die Anfangsbuchstaben der 7 Wörter nennen die Hauptstadt eines feindlichen Balkanlandes.

Auflösungen aus voriger Nummer:
des Aenderungsrätsels: Hofer, Höfer;
— des Sinnrätsels: Albatros (Sturmvogel u. deutsches Minenschiff); — des Bilderrätsels: Wer kein Streben hat, ist immer tatlos; — des Figurenrätsels:

		3		5		
	2	S	4	F	6	
1	K	N	A	M	U	R
	W	O	R	O	R	E
	I	B	A	N	N	C
	L	L	Ü	T	T	I
	N	E	O	M	E	S
	A	N	T	W	E	R
		Z		D		L
				Y		

Bilderrätsel.



Scherzfragen.

Wer hat im 17. Jahrhundert den größten Hut getragen?
(1709 1909 1909 1909 1909 1909 1909)
Welcher Bart ist nicht im Gesicht?
(1909 1909 1909 1909 1909 1909 1909)

Nachdruck unserer Originalartikel wird gerichtlich verfolgt.

Druck von W. Kohlhammer. Redaktion: Dr. E. Görlach in Stuttgart.
Verlag von Emil Anding in Herborn.

